

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Hand: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Verwaltung und Verlag: W. Blauste, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Bedeutung einer Mädchen-Bürgerschule für Pettau.

(1.)

Der Knabe soll Mann, das Mädchen soll Frau, vor allem Hausfrau sein. Der Mann baut sich sein Haus; er muss geschickt sein, dasselbe einzurichten. Er soll es nicht nur schützen und erhalten, sondern in rastloser Arbeit sein Werk auch verbessern und es erweitern. Im Hause selbst aber ist die Frau, wenn auch nicht das Haupt, so doch die belebende und gestaltende Seele. Ihrem ordnenden Einflusse fügt sich gern der Mann. Es gibt keine schönere Aufgabe für das Weib, als im Kreise der Häuslichkeit und der Familie mit hingebender Liebe und ungeteilter Kraft zu wirken und ihr kleines Reich zu überwachen. So herrlich diese Aufgabe ist, so grundverschieden ist sie von der Lebensaufgabe des Mannes. Es liegt demnach klar vor uns die Erkenntnis, dass die Vorbereitung für den künftigen Lebenslauf beider Geschlechter nicht eine und dieselbe sein kann. Schon Göthe hat die verschiedene Lebensrichtung der Geschlechter recht schön gezeichnet: „Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.“ Mit der Entwicklung eines gründlichen Mädchenunterrichtes werden die mancherlei Irrtümer über die Emanzipation und Frauenrechte am sichersten und nachhaltigsten bekämpft, denn diese Irrtümer sind zum großen Theil ein Ausfluss sogenannter Halbbildung, zum Theil allerdings auch in einer Überreizung rühriger und begabter Frauen begründet. Man röhmt z. B. den Engländern nach, dass in ihren bürgerlichen Kreisen der klaren Auffassung und dem richtigen Willen der Frauen das dortige musterhafte Familienleben zu danken ist.

Es kommt aber auch noch in Betracht zu ziehen, dass bei den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen in gar manchen Familien die Betheiligung der Frau und der Tochter an der Arbeit zur Existenz notwendig wird, dass ferner oft-mals nicht nur der Knabe, sondern auch das Mädchen sich einen Beruf zu wählen hat, der seine Zukunft sicher stellt, wenn es ihm nicht be-

schieden ist, Gattin zu werden. Es ist erfreulich zu bemerken, wie Frauen gegenwärtig in der Litho-, Photo-, Steno- und Telegraphie, im Postamte, in Handlungshäusern und vor allen in Erziehungsanstalten ehrende Beschäftigung finden. Bereits besteht in den grösseren Städten Österreichs eine stattliche Zahl von gewerblichen Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht. Aber alle diese Anstalten bedürfen einer festen Grundlage, sie erheischen eine gründliche und verhältnismässig billige Vor- und Ausbildung der Mädchen. Es gilt also, Hand ans Werk zu legen und Veranstaltungen zu treffen, welche die Zukunft des Mädchens einigermaßen sicher stellen. Und wie anders könnten diese Veranstaltungen getroffen werden, als in zweckmässig organisierten Mädchenschulen? Es müsste aber für die fortwährende Erziehung der Menschheit von sehr hohem Grade sein, wenn mit jeder solchen Bürgerschule ein Kindergarten, wie er ja in Pettau in durchaus entsprechender Weise besteht, in Verbindung gebracht würde. Kinder, namentlich Mädchen, spielen so gerne „Schule.“ Ist nicht diese Thathache ein natürlicher Fingerzeig, die heranwachsenden Mädchen zu unterweisen, wie man sich mit kleinen Kindern zweckmässig beschäftigt? Könnte es eine bessere Vorbereitung auf den eigentlichen Beruf der Frau geben? Aber was geschieht zu diesem Zwecke in reiferen Jahren? Genügt es, dass später junge Frauen Ammons erste Mutterpflichten und Hufeland's guten Rath für Mütter lesen? Ebenso wenig wie Schwimmen auf trockenem Lande! Man muss dahin kommen, die Erziehungspraxis als regelmässigen Bestandteil der weiblichen Erziehung zu üben.

Man hat zwar in begrüßenswerter Weise, z. B. in Prag, auch für Mädchen bereits wissenschaftliche Lehranstalten errichtet und die Gegner der Bürgerschulen könnten hier ebenso gut wie bei den Knaben bemerken, dass solche wissenschaftliche Anstalten die Bürgerschulen überflüssig machen. Bei den Mädchen wird sich auch bei der vorgeschrittenen Emanzipation nur eine verschwindend kleine Anzahl solcher finden, welche sich bis zu den „Höhen der Wissenschaft“ empor schwingen. Dagegen wird es nicht wenige geben, welche eine

über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausreichende Bildung zu erwerben vermögen.

Sollen wir nun diese in den für die allgemeine Volksschule nothwendig gesteckten Grenzen zurückhalten? Oder sollen wir, wenn wir ihrem Bildungsbedürfnisse entsprechen wollen, etwa auch für die Mädchen denselben Übelstand herbeiführen, wie wir ihn bei denjenigen Knaben kennen gelernt haben, welche die unteren Klassen der Mittelschulen besuchten, ohne eigentlich eine wissenschaftliche Laufbahn betreten zu wollen und zu können. Sollen wir ein System von Mädchenschulen gründen, bei dessen Ausführung mindestens 90% der Anstalten ohne Kopf, das heißt ohne Oberklassen, weil ohne entsprechende Schülerinnenzahl für dieselben kein mühsel? Sollen wir denn die gesammte strebende weibliche Jugend in die Regionen der Wissenschaft einführen und sie dem einsachen, bürgerlichen Leben entzücken? Das wäre eine ebenso große Thorheit, als eine Versündigung gegen die Menschheit.

Ein gesundes Familienleben hat von jeher die wahre Grundlage eines gesunden Gemeinde- und Staatslebens gebildet. Soll für unsere allgemeine weibliche Erziehung jetzt das System der Real-, der Gewerbeschule oder gar des Gymnasiums maßgebend sein? Es wäre ein großer Irrthum, wenn man — und leider geschieht es — bei der Gründung von Erziehungsanstalten für das weibliche Geschlecht glaubte, man müsse ganz andere Frauen gewinnen, als man sie bisher besessen hatte; es erfordere die moderne Welt eine Umgestaltung des weiblichen Berufes, eine zeitige Hinausführung der Jungfrau in das Leben, in die Welt.

Aber mit fester Überzeugung muss man sagen: „Das Weib hat in der modernen Zeit nicht nur ganz seinen früheren Beruf behalten, sondern derselbe ist jetzt sogar bedeutamer und dringender geworden.“ Je mehr der Mann freiwillig oder unfreiwillig gedrängt wird, dem Gewinne nachzujagen, desto mehr gewinnt auch der ursprüngliche Beruf des Weibes an Bedeutung, die ideale Seite der Menschheit zu pflegen und durch die zarten, ihm vorzugsweise verliehenen Gaben des Herzens, sei es auch nur auf Augenblicke, des Mannes Geist

## Flüssige Luft.

(S. 22.)

Eine ganz verblüffende Wirkung hat die flüssige Luft ferner als Sprengstoff. Berstaut man etwas flüssige Luft auf Baumwolle, so explodiert diese, angezündet, in heftiger Art. In gewöhnlicher Form dagegen ist die flüssige Luft nicht im geringsten gefährlich, man kann ihr sogar mit einer brennenden Zigarette oder einem Streichholze nahe kommen, ohne dass etwas anderes geschieht, als dass der brennende Gegenstand in starkem und schönem Licht aufflammst. Mischt man die Luft aber mit Alkohol oder Terpentin oder versucht sie einzusperren, so offenbart sie ihre Sprengkraft. Professor Tripler goß beispielsweise eine kleine Menge in eine lange Kupferröhre, in deren Mündung er mit einem Hammer einen Holzpfeifen einschlug. Nach weniger als einer halben Minute wurde dieser mit einem Knall eines Kanonenschusses herausgeschleudert. Ärgerlich wurde ein kleines Stückchen Baumwolle, mit flüssiger Luft gesättigt, in eine zwei Zoll weite Kupferröhre gesteckt und in dem Hof hinter dem Laboratorium

des Professors niedergelegt, dann berührte man es mit einem angezündeten Streichholz, das auf einer langen Stange befestigt war; es erfolgte eine Explosion, die nicht nur die Kupferröhre zerstörte, sondern das ganze Haus erschütterte, aus dessen Rückwand ein Stück Mauerwerk sich loslöste und die Nachbarschaft wie ein Erdbeben erzittern machte. Auf Grund dessen erwartet Tripler von seinen Forschungen zunächst eine Umrüttlung in der Kriegsführung. Natürlich, die flüssige Luft würde nicht nur mit unerreichter Gewalt Geschosse aus den Kanonen schleudern, sondern würde die Geschützrohre dabei stets kalt erhalten, also einer Abnützung derselben entgegenarbeiten. Ferner könnte bei geschickter Anwendung ein moderner Techniker mit ein paar Wagenladungen flüssiger Luft alle Flotten Europas in die Luft sprengen. Welche Festungen, fragt Tripler, könnten der Sprengkraft widerstehen, die eine Ladung von Wolle oder Baumwolle, mit flüssiger Luft auf einem Schlachtfeld auszuüben vermögen? Wenn ihre Benutzung zum Betriebe von Maschinen weiter forschreitet, so werden die Schiffe und die Eisenbahngüter der Zukunft selbstverständlich diese

Triebkraft und keine andere sich zu eigen machen. Die höchsten Geschwindigkeiten werden unter völliger Abwesenheit der Hitze erzeugt werden. Ein Schiff und eine Lokomotive würden nur wenig Kohlen mitzuführen brauchen, vielleicht gar keine, wenn eine genügende Menge flüssiger Luft bei der Aussahrt mitgenommen wird. Aber nicht nur für die Technik, sondern auch für die Gesundheitspflege und für die Heilkunde erwartet Tripler das Außerordentliche von der flüssigen Luft.

Soweit dieser merkwürdige Bericht. Und nun, lieber Leser, vergiss nicht, dass in der fröhlichen Fastnachtszeit oft die überraschendsten Entdeckungen gemacht werden. Es hat zwar ein ganz ernsthaftes deutsches Blatt diese Mittheilungen aus New-York reproduziert. Aber es wäre doch eine schreckliche Enttäuschung für die Menschheit, wenn das sonst losende „Mailüfterl“, das von so vielen Dichtern besungen worden ist, das so viele Liebesleute berauscht hat, sich nun plötzlich als ein heimtümlicher, gräßlicher Verbrecher entpuppen würde! Aber, was erlebt man heutzutage nicht alles in der Welt?

aus dem Realen in das Ideale, aus dem Sinnlichen zu dem Ewigen hinüber zu lenken. Die eigentliche, die hauptsächliche Bestimmung des weiblichen Geschlechtes muß fest ins Auge gefaßt und alles was dieselbe nicht unmittelbar berührt, wenigstens an die zweite Stelle verwiesen werden.

Man denke sich nun das Bild einer Gattin und Mutter, welche, von Natur schon zum zartesten Fühlen begabt, durch einstichtsvollen Unterricht geleitet, deren Verständnis für die großen Zeitfragen eröffnet worden ist. Eine solche Gattin wird den Umgang mit dem Gatten beleben durch idealen Hauch; sie wird seinen Geist, der im Alltagsleben ermüdet, mit fortreissen in das Reich der reinsten, lieblichsten Freuden. Eine solche Mutter wird ihres Kindes Geist und Herz schon früh für alles Gute und Schöne anregen und begeistern, ihm eine Quelle der höchsten Genüsse erschließen. Endlich wird eine solche Frau begeistert und begeisternd wirken für das Wohl des heutigen Vaterlandes und des deutschen Volkes, statt wie es jetzt allenthalben üblich ist, in kleinlichem Stadtklatsch und rauschenden Vergnügungen ihre Berstreitung zu finden.

Das Weib soll nicht mit dem Manne auf dem Felde wissenschaftlicher Bildung concurrieren, sondern es soll der Häuslichkeit einen heimatlichen Boden schaffen, auf welchem der Mann sich aus dem Getriebe des öffentlichen Lebens zurückziehen und zu neuer Entfaltung der Kraft nach außen stärken kann. In der Bildung des Mädchens wird das wissenschaftliche Element immer das untergeordnete sein. Der verständige Mann verlangt auch nicht von seinem Weibe, dass es mit ihm über streng sachliche Stoffe sprechen könne, dessen hat er ja sott, wenn er aus dem Amte in die Familie kommt und keineswegs könnte ihm die Frau in dieser Hinsicht den Amtsgegenossen ersehen. Aber dass sie gut haushalte, die Ausgaben mit den beschränkten Einnahmen ins Gleichgewicht zu setzen wisse, die Bedürfnisse des Hauses verständig einkaufe, die Magd in der Küche mit praktischer Überlegenheit zu beaufsichtigen und anzuleiten verstehe, alles nützlich eintheile, mit Geschmack anordne, im Nähn und Kleidermachen etwas zu leisten vermöge und wirklich leiste, die Kinder in deutscher Buch und Ordnung halte und verständig erziehe, dies und ähnliches wird er allen andern Künsten und Wissenschaften vorziehen. Und darin wird die vom französischen Geiste unangekratzte deutsche Hausfrau, wenn sie ihrem Geschlechte treu geblieben, ihre Lebenslust und Befriedigung finden. Hat sie daneben Sinn für volkliche und vaterländische Interessen, für allgemein menschliche Anliegen, ist sie für Belehrung über Dinge, die über das tägliche Brot hinausgehen, zugänglich, ist sie imstande, im Hause eine durchgeistigte Atmosphäre zu schaffen, demselben mit Geschmack vorzustehen oder auch mit einem wohlersachten Clavierstück seine Gäste zu erheitern, wird ihr auch so die Bezeichnung einer gebildeten Hausfrau nicht versagt werden können.

Die Einrichtung von Bürgerschulen für Mädel mit den durch die Eigenart und Bestimmung der Frauen bestimmten Abänderungen bildet einen wesentlichen Theil der sozialen Frage im allgemeinen und der tiefeinschneidenden Frauenfrage insbesondere. Denn in der Ehe, in der Familie, in der von nationaler Begeisterung getragenen Kindererziehung, in der Gemeinde und im Staate ist von Mutter Natur dem Weibe die Herrschaft über die Herzen eingeräumt worden.

Je mehr geistige Güter dem weiblichen Geschlechte innerhalb dessen natürlichen Wirkungskreise durch Unterricht und Erziehung zugeführt werden, desto mehr kann die menschliche Gesellschaft in Sitte und Sittlichkeit vorwärts schreiten.

In der Erziehung zur Arbeit, zur geistigen und volklichen Mitarbeit und im Streben nach einer den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung tragenden Durchbildung des Frauengeschlechtes liegt für

Culturländer die ganze Lösung der Frauenfrage. Das Gute und Schöne, die Begeisterung für deutsches Wesen, von den Frauen still gelöst und sinnig gepflegt, wird und muß öffentlich reiche Früchte tragen. Diesem vornehmen culturgeschichtlichen Zwecke sollen Bürgerschulen für das weibliche Geschlecht dienen.

Wer von der Zukunft Früchte begeht, muß die Blüten der Gegenwart pflegen. Die besten Blüten eines Volkes aber sind die Frauen.

## Pettauer Wochenbericht.

(In St. Veit) findet am 21. d. M. die Trauung des Fräuleins Marie Schostertsch, der Tochter des dortigen I. l. Post- und Bürgermeisters Herrn Franz Schostertsch, mit dem Lehrer Herrn Brummen statt.

(Ausstellung.) Herr Ouido Winkler hat im Schaufenster der Firma J. Kasimir in der Bismarckgasse eine Reihe von Lichtbildern ausgestellt, welche Arbeitsvorgänge in den großartigen Nebenschul anlagen des Herrn Rudolf Wibmer festhalten. — Eine wohlfeile Wiedergabe und Zusammenstellung der Bilder wäre gewiss manchem erwünscht.

(Geschworenenauslösung.) Bei dem Kreisgerichte Marburg wurden heute für die am 12. März beginnende Schwurgerichtsperiode ausgelost: A. Hauptgeschworene: Simon Alt, Hausbesitzer; Josef Blazina, Schuhmachermeister; Paul Drosenik, Tischlermeister; Josef Druschkowitz, Hansbesitzer; Josef Dusek, Lebzelter; Dr. Franz Firbas, Notar; Josef Fraunig, Gasthauspächter; Andreas Grabitschig, Hausbesitzer; Ernst Grund, Kaffeehauspächter; Alois Horschinkel, Apotheker; Karl Jartschitsch, Hausbesitzer; Andreas Krois, Fleißer und Wirt, und Karl Kiffmann, Zimmermeister — sämtlich in Marburg; Raim. Wieser, Fabrikant in Unterkötz; Karl Baumgartner, Realitätenbesitzer in St. Lorenzen; Jos. Wegg, Grundbesitzer in Schleinitz; Gregor Schloß, Gemeindedevorsteher in Oberklappenberg; Johann Baumgartner, Bäcker in Perniken; Alois Euck, Grundbesitzer in Unter-Scheriosen; Dominik Koser, Grundbesitzer in Unter-Gastovic; Ferd. Ivanus, Realitätenbesitzer in Hölldorf; Andreas Suppanz, Kaufmann in Marchendorf; Richard Böbel, Kaufmann in Oberpulsgau; Josef Kasimir, Handelsmann und Wilhelm Schwab, Handelsmann in Pettau; Johann Turkisch, Grundbesitzer in Monsberg; Dr. Gustav Delpin, Advocat und Johann Kololitsch, Fleischhauer in Friedau; Johann Flucher, Verwalter in Groß-Sonntag; Franz Stanic, Grundbesitzer in Hardeg; Franz Serschen, Hausbesitzer und Kaufmann in Büttenberg; Andreas Grögl, Grundbesitzer in Arberg; Georg Seitscheg, Gastwirt in Johannesberg; Mathäus Bezan, Notar, Josef Deutschmann, und Georg Buschnig, Hausbesitzer, alle Drei in Mahrenberg. — B. Ergänzungsgeschworene: Richard Löschig, Hausbesitzer und Wirt; Alois Mayr, Kaufmann; Karl Pachner, Hausbesitzer; Michael Bartl, Spenglermeister; Johann Pissanez, Hausbesitzer; Josef Ratzel, Kaminseger; Karl Schmidt, Handelsagent; Alois Weiß, Fleischer u. Emerich Zinauer, Bäckermeister — sämtlich in Marburg.

(Der Verschönerungsverein) hat die Bewirtschaftung des Schweizerhauses im Volksgarten auch für das kommende Jahr dem Herrn Thom. Schuch anvertraut. — Die prächtigen, pridelnd frischen Morgen dieser Woche haben mehrere Herren dazu benutzt, um draußen den wirklich vorzüglichen Frühstückskaffee einzunehmen und nachher in die überheizten Amtsstuben zu eilen, mit frischer Luft in den Lungen.

(Die Generalversammlung) der dem Handels-gremium in Pettau angehörenden Handlungshilfen findet am 19. Februar 1900 um 8 Uhr abends im Hotel "Stadt Wien" statt.

(Der Zweigverein Pettau des Verbandes alpenländischer Handelsangehöriger) hält am Dienstag den 22. d. M. um 1/29 Uhr abends

eine Generalversammlung in seinem Vereinszimmer Hotel "Osterberger" ab.

(Turnunterricht der Handelslehrlinge.) Das Gremium hat den Turnwart des Turnvereines, Herrn I. Steueramtsadjunkten Konrad Sommer, mit der Erteilung des für die Handelslehrlinge pflichtgemäßen Turnunterrichtes an den Sonntagnachmittagen betraut.

(Merkur und Bacchus.) Beim internen Kränzchen des Männergesangvereines erschien beim ersten Hahnschrei vier Herren von der "Handlung", die wohl nach einem vorhergegangenen Liebesmahl "geladen", aber doch nicht zur Vereinsfeier geladen waren. Dem herbeigerufenen Wachmann erklärte der ad hoc gewählte "Sprecher" um 1/4 Uhr, man wolle nur dem Herrn Amtsvorstande sich über das Ungehöhnliche der Sachlage erklären. Möglichst scharf ausgerichtet und mit dem Auge des Gesetzes im Hintergrunde wurde zum Rathause marschiert und erklärten die Herren, die windstillen Räume des Rathauses nicht früher verlassen zu wollen, als bis sie beim Herrn Amtsvorstand ihre Beschwerde über die schade Abweisung vorgetragen. Da Herr Amtsvorstand erst zur vorgeschriebenen Amtsstunde erschien, und unsere höfliche Wachmannschaft die Herren ein, bis dahin unterdessen die im secessionistischen Stile ausgestalteten Empfangsräume unseres ehrenwürdigen Rathauses zu besichtigen. — Da Amtsvorstand Herr Eberhartinger für derartige Conferenzen bisher nicht eingerichtet war, wurde ihm die Aufringung einer Nachtglocke an seine Wohnung bewilligt.

(Hauskränzchen des Männergesang-Vereins.) Seit langem haben wir uns nicht so gut unterhalten, wie bei dieser Veranstaltung im Deutschen Heim, wo der Männergesangverein den Hausherrn mache. Das ist das allgemeinsten Urtheil aller Geseladenen gewesen. So mancher solide Hausvater, der an anderen Vergnügungsabenden ohne seinen Familienkreis austreibt, und nach wenigen Stunden, da er durch sein Erscheinen den guten Willen gezeigt, kometengleich zu verschwinden pflegt, hat diesmal einmal über die Schnur gehaut und hat sich mit Frau und Töchtern von dem ersten Hahnschrei überraschen lassen. Warum denn nicht? Es lag eine so gemütliche Atmosphäre über der ganzen Gesellschaft, das Tanzen war so vom Herzen lustig, daß der lezte Geigenstrich immer noch zu früh kam. Dazu wußte der Leiter der Tanzreigen die Sache zum Klappen und Gesetz und Wagnisfertigkeit in das muntere Kreisen zu bringen. So wird der Abend des Männergesangvereines öllen eine sehr angenehme Erinnerung sein.

(Das Kränzchen im Deutschen Vereinshaus) war trotz der Veranstaltung des Männergesangvereines am Vorabende gut besucht und nicht blos von solchen, die es nötig hatten, "Hundshaar" aufzulegen. Ein Beweis, dass das deutsche Vereinshaus gemütliches Behagen bietet und als gesellschaftlicher Sammelpunkt der Deutschen ein nun glücklich befriedigtes Bedürfnis war.

(Landw. Filiale Pettau.) Dieselbe hielt am 12. Februar ihre Hauptversammlung ab. Vorsteher Wilh. Pissl eröffnete die Versammlung unter Begrüßung der zahlreich Erschienenen, insbesonders Herrn Franz Bweifler, Director der Landesweinbauschule in Marburg und Landtags-Abgeordneten Herrn Josef Orning. Tagesordnung: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung. 2. Vortrag des Herrn Bweifler, Director der Landesweinbauschule, über zweimäßige Sortenwahl und Schnitt der Reben bei Neuanlagen von Weinbergen. 3. Auftrag über Aufhebung des jetzigen Termines für die Senchenfreiheit. 4. Antrag wegen Richterneuerung des Vertrages über die italienische Weineinfuhr. 5. Neuwahl der Vorstehung. 6. Allfällige Anträge. Zu Punkt 1 wird die Verhandlungsschrift über die am 21. Juni abgehaltene Versammlung verlesen und genehmigt. Zu Punkt 2 hielt Herr Director Bweifler

einen eingehenden Vortrag über zweckmäßige Sortenwahl und über den Schnitt der Neben bei Neuanlagen von Weingärten. Über die Ausführung entwickelten sich viele Anfragen und Wechseldreden, die von dem Vortragenden zufriedenstellend beantwortet und aufgelistet wurden. Der Vorsitzende spricht dem Herrn Vortragenden die wärmste Anerkennung und besten Dank für seine Bemühungen aus. Die Versammlung drückt ihre Zustimmung durch Erheben von den Säulen aus. Zu Punkt 3 beantragt Herr Josef Orning nach vorgehender eingehender Begründung: Die Filiale wolle an die steirische Landwirtschafts-Gesellschaft herantreten, damit dieselbe energische Schritte wegen Aufhebung der Beschränkungen der Schweineausfuhr in andere Länder durchführen. Dieser Antrag wurde angenommen und wird derselbe bei der allgemeinen Versammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft zu vertreten sein. Ebenso der vom Herrn Rudolf Wibmer eingeführte und von der Versammlung zum Beschluss erhebene Antrag: Es möge bei allfälliger Erneuerung des Vertrages über die Weinreisefuhr aus Italien ein Zoll von 8% beziehungsweise über Vorschlag des Herrn Carl Kasper von 10—12% festgesetzt werden. Bei der ad 5 vorgenommenen Neuwahl in die Filialvorsteher wurden als Vorsitzer: Herr Wilh. Pissl, zu Ausschüssen die Herren: Josef Orning, Carl Kasper, Ignaz Rossmann, Josef Fürst, Rudolf Wibmer und Max Straßhüll auf die Dauer von 3 Jahren gewählt. Als Vertreter der Filiale zu der am 27. und 28. März stattfindenden 77. allgemeinen Versammlung der k. k. steirischen Landwirtschafts-Gesellschaft wurden die Herren Josef Orning, Wilhelm Pissl und Josef Fürst bestimmt.

(*Zu Beginn der schöneren Jahreszeit*) sei den verehrten Hundebesitzern recht warm die Bitte an das Herz gelegt, sich an die Aufschrift der Warnungstafel in unserem Stadtpark zu halten, wonach Hunde an der Leine zu führen oder wenigstens streng zu beaufsichtigen sind. Man kann, sagt z. B. Dr. P., der größte Hundekind sein und muß erbittert werden, wenn er die Rigolarbeiten unserer Haustiere in Gartenauslagen sieht. Jeder, der da weiß, mit wie viel Schwierigkeiten und Kosten unser Stadtpark der regellos fließenden Drau abgerungen werden mußte und mit wie viel zäher Auseinander die Pflanzung in ihrem ersten Lebensbestande geschält und genährt werden muß, so weit dies den neuen Theil des Parkes betrifft, muß es begreiflich finden, wenn manche Gemeinderäthe Hundfeinde geworden sind. Unser Stadtpark ist ein so herziger Platz, dass wir von Fremden oft um ihn beneidet werden, darum darf man billig von jedem Älter und seinem Herrn eine gewisse Civilisation und Rücksicht auf öffentliches Eigentum verlangen.

(*Verein „Deutsches Heim.“*) Samstag den 24. Februar findet der nächste Mitgliederabend mit Tanz statt.

(*Unsere Stadtluhr.*) Nach einer persönlichen Mitteilung des Uhrwartes kann die Stadtluhr nie richtig gehen, weil die Läuterbuben nach einer alten, ortsüblichen Sitte das große Pendel in den Läutepausen zum Schaukeln benützen. Das verursacht dann Zeitangaben von Pest, Konstantinopel und Odessa, die um 1 Stunde in der Cultur voraus sind. Könnte man zur Vermeidung dieser Sportübung nicht eine städtische Sonnenuhr anbringen?

(*Die sonntäglichen Thürplocke.*) welche von den Landwirten auf den Gehsteigen hergestellt werden, wollen wieder einmal darum gebeten werden, abseits von den schmalen Pflasterwegen ihre Hubica zu erwarten.

(*Gemeuchelt.*) Am Mittwoch Früh entdeckte ein Geborm in der Mur unterhalb Graz den Leichnam eines Soldaten des 27. Inf.-Regt. Derjelbe hatte eine Stichwunde in das Genick erhalten und es herrschte über den Vorgang bisher Dunkelheit. Der Verunglückte ist der Sohn der hiesigen Lottocollstantin Frau Streichen-

wie in am Minoritenplatz. — Wie die Untersuchung später ergab, handelt es sich hier um einen Selbstmord. Die Verwundung hat sich Streichenwein durch Aufstoßen im Wasser zugezogen.

(*Markthericht.*) Am 16. Februar wurden 58 Stück geschlachtete Schweine zu Markt gebracht. Man notierte: Speck 45—47 kr., Schinken 40—42 kr., Schulter 38—40 kr., Nebraten 60—65 kr., Schmeier 48—50 kr., Wurstfleisch 46—47 kr. — Am 14. Februar betrug der Auftrieb 252 Stück Schweine.

(*Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.*) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Laurentschitsch, Rotführer Wortschitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu melden

Wasser. Einige Lokalisierungen ins Wienerische wurden allerdings Lügen gestraft durch manche tegtmäße Säge der übrigen Darsteller. Herr Sperr gelang es, den blasierten Rittmeister ganz glaubwürdig dargestellen. Die Herren Trenk und Winter waren als Referendar bzw. Ökonom ganz wirkungsvolle Figuren. Den Damen insgesamt eine ehrenvolle Verbeugung.

Nach langer Zeit stand wieder unsere Musikaussaat an den Pulten und trotz der theilweise schwachen Stimmenbesetzung — der Zahl nach nämlich — hatte die Begleitung der Gesangsvorträge ein ganz anderes Gesicht und den Vortragenden Fr. Revall und Herrn Pissl fiel es sichtlich leichter.

Eingesendet.\*)

## Reihlaus-Notstands-Darlehen.

(Schw.)

Erst für 1899 wurde bei uns derselbe Beitrag bewilligt.

„Nur schön langsam voran.“

Mit welchen sadenscheinigen Gründen dieses Vorgehen oft begründet wird, ist aus Folgendem zu erkennen:

Ein den machthabenden und maßgebenden Kreisen nahestehender Gutsbesitzer des Pettau Bezirk erklärte, dass eine Erhöhung des Landesbeitrages deshalb zwecklos gewesen wäre, weil in den Landesanslagen bisher nicht genügend Neben erzeugt wurden.

Darauf fragen wir:

„Wie groß sind denn die Flächen, die wohl rigolt, aber wegen Nebenmangel nicht bepflanzt wurden.“

Ja wenn wir die Neben nur vom Lande beziehen hätten können, da wäre wohl noch kaum ein Viertel der im bürgerlichen und bürgerlichen Besitz befindlichen Neuanlagen fertig.

Jeder, selbst wirtschaftende Weingartenbesitzer hat sich schon vor Jahren seinen Nebenbedarf selbst erzogen.

Der dies nicht gethan, steht auch wirklich heute noch vor einer großen Ungewissheit, da es sich bei solchen Weinbergbesitzern wiederholt gezeigt, dass sie ganz gehörig aufgesessen sind.

Ein andermal sucht ein armer Weinbauer um unentgeltliche Neben an, z. B. um 1000 Stück Beerdungen.

Es werden ihm 500 Stück unentgeltlich zugestanden, wenn er weitere 500 Stück mit 8 fl. das 100 bis 1. März bezahlt und bezahlt.

Er hat den Winter über fleißig rigolt, dabei gedorbt und gehungert; 40 fl. aufzubringen ist ihm unmöglich und er bepflanzt die rigolte Fläche mit selbsterzogenen unveredelten Wurzelreben, um nur mit der Bepflanzung nicht zu spät zu kommen.

Nach dem 1. März wird ihm bedeutet, er könne 500 Stück unentgeltlich haben, auch ohne 500 weitere gegen Bezahlung zu beziehen.

Er nimmt nun die 500 Stück unentgeltlich ihm abgegebenen und setzt sie in ein möglichstes Jahr mit aller Anstrengung rigoltes Stück, erlebt jedoch daran keine Freude, deun diese Neben sind eben nicht einmal ein geschenkter Gaul, sondern nur des Komposthauses würdig.

Oder er nimmt sie gar nicht.

Die 500 Stück, die er gegen Bezahlung des ermäßigten Preises von 8 fl. per 100 beziehen hätte sollen, werden nun dem Erstbesten, der sie bezahlen kann, um denselben Preis abgegeben.

Auf diese Weise decken dann reiche Gutsbesitzer ihren Nebenbedarf zu ermäßigten Preisen.

Ein hervorragender maßgebender Herr aber wies auf eine ihm gemachte Vorstellung über die Unzulänglichkeit der bisher gebotenen Mittel — sich in die Brust werfend — auf die großartigen Neuanlagen des Landes hin.

Ein Herr begründete die Abneigung gegen halbwegs entsprechende Förderung unserer Sache

## Vermischte Nachrichten.

(*Kundmachung.*) Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehlthaues der Neben (Oidium Tukeri) liefern sowohl die Landes-Versuchsstation Graz (Heinrichstraße Nr. 39), als auch die Landes-Versuchsstation Marburg zum Selbstkostenpreise: 1. Schwefelpulver in Säcken zu 50 Kilo um den Betrag von 8 Kronen. Mengen unter 50 Kilo können nicht abgegeben werden. 2. Rücken-Schwefelapparat, System Fluk (mit hölzerner Butte) das Stück zu 11 Kronen. 3. Rücken-Schwefelapparat, System Mechwile (mit Eisenblechbutte), das Stück zu 20 Kronen 70 Heller. Diese Preise verstehen sich für die Ware sammt Verpackung und Frachtbrief. Besteller wollen sich daher unter Einsendung der Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte Post, letzte Bahnhofstation) an eine der beiden oben genannten Landes-Versuchsstationen wenden. Von Seite der Fachorgane des Landes wurde der Schwefel bezüglich seiner Reinheit und Feinheit, die Schwefelapparate bezüglich ihrer Brauchbarkeit geprüft. Den Bestellern von Schwefel werden kurzfasste Gebräuchs-Anweisungen zugesandt. Der Schwefel wirkt nur gegen Oidium, nicht aber gegen die Peronospora, daher die Neben sowohl zu schwefeln, als auch mit der bekannten Kupferkali-Lösung zu besprühen sind.

## Theater.

„Der Heiratsmarkt“ von Olontowski übertragt durch einen gewissen geistigen Gehalt, obwohl das Rezept von altbewährten Mitteln Gebrauch macht, immerhin das Mittelmaß. Indes leidet das Stück an einer Hauptchwäche: Die Exposition erzählt das ganze Stück im voraus und nimmt damit den Reiz der Überraschung. Man versucht das weitere wie ein Schulrechenbeispiel, dessen Ergebnis dem kundigen Blick im voraus bekannt ist. Trotzdem fehlt es nicht an Thaumefunkel dort und da, so dass mehr die Kleinarbeit als das ganze Interesse erweckt.

Wir hätten der durchwegs flotten Aufführung diesmal mehr Gäste gewünscht, die Anwesenden fanden mancherlei Anlass zu Beifallsäußerungen und haben den Abend nicht bereut, wenngleich nicht über dem Haufe jene Wärme lagerte, die so recht elementare Heiterkeitsausbrüche erzeugt. Darauf ist das durchsichtige Stück und nicht die gesammte Darstellung schuld, denn letztere war brav.

Herr Pissl erfreute sich als Diener Friedrichs erstaunlich des besten Wohlbefindens und stimmlicher Beweglichkeit. Sein munteres Spiel erntete wiederholt Beifall. Herr Nutz war ein ruhiger Männer auf dem Heiratsmarkt und schien sich in der Uniform behaglich zu fühlen. Seine Betonung von „Ästhetik“ als Axiom war wiederholt unrichtig. Als ein elastischer wohlverwendbarer Schauspieler erweist sich Herr Holzer, dem als guten Obersteirer das edle Polnisch-Deutsch auffallend gut gelingt, Papa Raist war der unverwüstliche gute Alte, der in solchen Rossen daheim ist, wie der Fisch im



fung. Nothsanddarlehen, die in wenigstens teilweisem Verhältnis zu den gesammten Wiederherstellungskosten seines reblauszerstörten Weingartengrundes stehen sollen, ertheilt werden müssen, soll nicht der Weinbau und die vielen Tausende ihm dienenden und von seinem Gedeihen abhängigen Existenzen in kürzester Zeit zugrunde gehen;

dass die bisherige Vertretung der Lebensinteressen der Pettauener Weinbautreibenden und der daran durch Rückwirkung mittelbar interessierten gesammten Geschäftsbüroleute Pettaus durch ihre Abgeordneten im Abgeordnetenhaus, wie im Landtage eine vollkommen ungenügende war und sondern dieselben nachdrücklichst auf, sowohl vom steirischen Landesausschusse, als auch von der Regierung Rechenschaft darüber zu fordern, wieso es komme, dass die um Reblausnothsanddarlehen ansuchenden, durchwegs bedürftigen Pettauener Weinbautreibenden fast ausnahmslos seit Jahren beharrlich abgewiesen werden; weiters ehehunächst entsprechende Anträge auf Erhöhung des Staats- und Landesbeitrages zu den Nothsanddarlehen auf jenen Betrag, welcher sich aus der halben Summe aller angesprochenen Darlehensbeträge ergibt, beziehungsweise im Reichsrath ehehunächst einen Antrag einzubringen, dass das Gesetz vom 28. März 1892, Nr. 61 doch abgeändert werde, dass auch Reblausnothsand-Darlehen unabhängig vom Landesbeitrage zu erreichen wären, um den steirischen Weinbau für die Zukunft gegen eine Überschwemmung durch ungarischen und kroatischen Wein zu schützen;

ferner etwa in diesem Sinne von Abgeordneten anderer, wenn auch gegnerischer Parteien eingebrachte Anträge — unbeschadet um den nationalen oder politischen Standpunkt — nachdrücklichst zu unterstützen und zu fördern.

2. Die Versammlung wolle weiter beschließen, es sei eine Abordnung von drei Herren, worunter Herr Hünze nicht fehlen dürfe, an den Stattshalter, Landesausschuss und den Ackerbauminister zu entsenden, um an diesen Stellen über den Stand der Dinge zu berichten und um entsprechende Hilfe nachzuholen.

3. Die Versammlung wolle endlich beschließen, einen eigenen sechsgliedrigen Ausschuss zum Zwecke der weiteren Verfolgung der in Rede stehenden Angelegenheiten zu wählen.

\*) (Anmerkung der Schriftleitung.) Für Form und Inhalt übernehmen wir keine Verantwortung.

### Eingefügt.

Geehrter Herr Redacteur!

Mit Bezug auf § 19 des Pressugesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Verichtigung in die "Pettauener Zeitung":

Die in Nr. 6 der "Pettauener Zeitung" unter der Aufschrift "Reblaus-Nothsand-Darlehen" vor kommende Behauptung, ich hätte auf eine Anfrage in einer Wählerversammlung zur Antwort gegeben: "Die Regierung thut ja ohnehin für den Weinbau genug, man kann ja doch nicht verlangen, dass sie den Weinbauern den Sterz auf den Tisch stellt", ist eine Lüge! — — —

Die übrigen unrichtigen, meine Person betreffenden gehässigen Behauptungen und Bemerkungen übergehe ich mit verachtungsvollem Stillschweigen. Wer, wie ich, das Bewusstsein hat, für seinen Wahlbezirk immer das Beste erstrebt zu haben, kann ruhig derartigen feindlichen und gehässigen Angriffen entgehen.

Hochachtungsvoll  
Hofrat Dr. G. Kotschegger

Dr. G. Kotschegger.  
am 11. Februar 1900.

Überarbeitung der Schriftleitung: Wie die geehrten Herren aus Pettau und Umgebung interessiert Form der Einsendung und aus dem Zusammenhang entnehmen können, wendet sich der Vorwurf der Unhöflichkeit und Unwahrheit nicht unmittelbar gegen uns, sondern gegen den Verfasser des Eingesendeten. Wenn niemand auf das alle Wohl etwas erwidert, so ist dies nicht etwa ein Beweis dafür, dass man ja ruhig denkenden Kreisen das hochverdienstliche Werk des Herrn Dr. Gustav Kotschegger in schwerwiegenden Angelegenheiten unserer Stadt jemals

unbekannt verkannte, sondern vielleicht war dies Still-schweigen zu den gewohnten Anwältsen auf Dr. Kotschegger ein Kennzeichen dafür, dass man den tem-peramentvollen Herren Redner besser sich unschädlich entledigen lässt, zumal man außerdem von dem Manne die Überzeugung hat, dass sonst der Wille gut und der Eifer für die Sache echt ist. Damit billigt man durchaus nicht die kleinstädtische Manier, die Persönlichkeit in die sonst wohlgemeinte Erörterung der Sache hinein zu ziehen.

Da mehrere weinbautreibende Persönlichkeiten sich in die Meinung festgerammt haben, Herr Dr. Kotschegger habe die schwer verübelbare Äußerung vom "Sterz auf den Tisch stellen" wirklich gebraucht, welche Persönlichkeiten mit Vorliebe diese Äußerung als Beweis feindseliger Haltung seitens der Landesräte ausspielen, so wäre von einer Antwort auf dieses Eingefügte wohl sehr zu erwarten, ob man solche, aus dem Zusammenhange herausgerissene Äußerungen aus einem allfälligen Privatgespräche so offiziell und feindselig breitreten darf und ob der betreffende Überbringer dieselbe nach Sinn und Zusammenhang zu verstehen in der Lage war und ist.

Herr Dr. Kotschegger hätte ja auch im selben Sinne das Sprichwort gebrauchen können: "Gott gibt wohl die Kuh, aber nicht den Strich dazu" und hätte damit nichts Unrechtes gesagt. Es ist heute eine bittere, aber greifbare Wahrheit. Unsere Leute haben den Warnungen der sogenannten Büchergesellen vor der Reblaus zu lange nicht geglaubt und die vorausgesagte Gefahr gering geachtet und der langweilige deutsche Michel hat dem behenden Ungaru einen kaum einbringlichen Vorsprung von 10—15 Jahren gelassen, während man sich bei uns selbstzufrieden im alten Erzeugnisse und Wohlstande sonnte. Die Ungaru haben früh genug Gescheit erhaben, haben beizetzen grobartige Staatshilfen erwirkt und werden unseren Weinmarkt besiegen können, bevor erst unsere deutschen Michel nach vielen Verkümmerungen ein Geld zur Neuanlage theilweise auf Staatskosten ertragen haben werden. Der sonst so gutmütige und geduldige Michel muss rauschen und lange Prozesse führen, sonst hielt er alles für bereit.

## Franz Wilhelm's abführender Tee von FRANZ WILHELM Apotheker in Neunkirchen (Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Das berühmte Oberstabsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt'sche

## Gehör-Oel

beseitigt temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen u. Schwerhörigkeit selbst in veralteten Fällen; allein zu beziehen à Mk. 3.50 pr. Flasche mit Gebrauchsanweisung durch die

Apotheke „Zur Sonne“, Graz,  
Jakominiplatz 24.

## Zu verkaufen: Sieben Stück sehr schöne Allee-Bäume (Rosskastanien und Linden.) Georg Skerbinsek, Haidin.

Für Ehreute  
Benzin. Schuhmittel. — Illustr.  
Preislisten gegen 25 Pf.  
G. Engel, Berlin 192  
Potsdamerstraße 181.

Für alle Lustende sind

## Kaiser's Brust-Bonbons

auf dringendste zu empfehlen.  
2480 notariell beglaubigtezeugnisse liefern den besten Beweis als unübertrroffen bei Husten, Heiserkeit, Cough und Verschleimung.

Packet à 10 und 20 fr. bei G. Molitor, Apotheker in Pettau.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

8. 6800.

1900

## Kundmachung.

Hiermit wird den Weinbautreibenden des Kolosser Weingebietes im Gerichtsbezirk Pettau bekannt gemacht, dass der Landesausschuss für dieses Gebiet einen Weinbau-Instructor bestellt hat, welcher vom Arbeitsanbeginne im Frühjahr bis in den Spätherbst die Gemeinden der Kolos von Zeit zu Zeit bereisen wird, um die Bevölkerung in sämtlichen, in den neuen Weinbau einschlägigen Arbeiten, als: das Rigolen, der Rebchnitt, die Veredlung und Pflanzung der Reben, die Sommerbehandlung derselben, die Bekämpfung der Schädlinge u. s. w. an Ort und Stelle zu unterweisen.

Seine Ankunft in die Gemeinde wird der Weinbau-Instructor dem Gemeindevorsteher mindestens 8 Tage vorher bekannt geben. Der Gemeindevorsteher wird sodann den Tag der Ankunft, sowie den Ort, an welchen die Demonstration stattfinden sollte, verlautbaren lassen.

Nebst diesen Demonstrationen, zu welchen jedermann freien Zutritt hat, wird der Weinbau-Instructor — insoweit ihm dies die Zeit zulassen wird — auch die Anlagen der einzelnen Besitzer aufsuchen und denselben an Ort und Stelle jede gewünschte Auskunft in Bezug auf die zweckmäßigste Art der Reconstruction ihrer Weingärten ertheilen.

Zur Besichtigung ihrer Anlagen können die Weingartenbesitzer den Weinbau-Instructor gelegentlich der in der Gemeinde abgehaltenen Demonstrationen mündlich einladen.

Graz, am 7. Februar 1900.

Vom steir. Landes-Ausschusse.

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unerreichter

## Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blaak, Pettau.

## Anzeige.

Erlaube mir die höfliche Anzeige, dass ich in der angenehmen Lage bin, meine geehrten Kunden, sowie ein P. T. Publikum täglich mit frischem Geselchten, sowie allen Gattungen Würste auf das prompteste zu bedienen.

Achtungsvoll

H. Luttenberger.

## Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme anlässlich des so raschen Hinscheidens unseres unvergesslichen lieben Schwiegervaters, beziehungsweise Vaters und Großvaters, des Herrn

**Sebastian Turk,**

Realitätenbesitzer,

sowie für die zahlreiche ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sprechen wir allen unseren wärmsten, herzlichsten Dank aus.

**Die trauernd Hinterbliebenen.**

## KUNDMACHUNG.

In der Zeit vom 5. bis einschliesslich 17. März 1900 werden an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg folgende Frühjahrs-Curse abgehalten:

1. Ein **Wein- und Obstbau-Curs** für Wein- und Obstbesitzer und sonstige Freunde dieser Zweige der Landwirtschaft.

2. Ein **Kurs für Winzer, Baum- und Strassenwärter**. Im ersten wird das Wichtigste aus den genannten Gebieten, dem jetzigen Stande der Sache entsprechend, in Theorie und Praxis behandelt. Der letztere hat die vorwiegend praktische Ausbildung von Winzern und Baumwärtern in den Frühjahrsarbeiten zum Zwecke.

Die Zahl der Theilnehmer ist im Wein- und Obstbau-Curs auf 40, im Winzer- und Baumwärter-Curs auf 30 festgesetzt.

An dem betreffenden Curs theilnehmende Winzer und Baumwärter, welche nicht von Besitzern und Gemeinden oder sonstigen Körperschaften geschickt werden und ihre Bedürftigkeit durch ein von der Gemeinde ausgestelltes Zeugnis nachweisen, erhalten Unterstützungen.

Die Theilnehmer beider Lehrgänge müssen Rebscheere und Baummesser mitbringen. Sie können solche, sowie Baumsägen und Baumkratzer in guter Ausführung auch an der Anstalt künftig erwerben.

Die Anmeldungen sind bis zum 1. März an die **Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg** zu richten.

Graz, am 9. Februar 1900.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

3. 950.

## Kundmachung.

Die diesjährige Stellung für den Stadtbezirk Pettau findet am

31. März 1900

vormittags 8 Uhr im Hotel „Stadt Wien“ in Pettau statt.

Stellungspflichtige, welche die Begünstigung nach den § 31 bis 34 des Wehrgesetzes anstreben und auf die Zuverlässigung des einjährigen Präsenzdienstes Anspruch haben, werden aufmerksam gemacht, dass sie für den Fall einer etwaigen Abweisung des Ansuchens um eine der erwähnten Begünstigungen die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes bei der Hauptstellung geltend machen können.

Stadtamt Pettau, am 14. Februar 1900.

Der Bürgermeister: J. Ornig m. p.

Garantiert echten, guten steirischen

**„Apfel-Wein“**,

a Liter 5 Kreuzer, versendet Franz Rosenkranz, Hansbesitzer, Graz, Steiermark.

Zahl 3790.

2769.

## Kundmachung.

Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehlthaues der Reben (Oidium Tukeri) liefern sowohl die Landes-Versuchsstation Graz (Heinrichstrasse Nr. 39), als auch die Landes-Versuchsstation Marburg zum Selbstkostenpreise:

1. Schwefelpulver in Säcken zu 50 Kilo um den Betrag von 8 Kronen. Mengen unter 50 Kilo können nicht abgegeben werden.

2. Rücken-Schwefelapparat, System Fluk (mit hölzerner Butte) das Stück zu 11 Kronen.

3. Rücken-Schwefelapparat, System Mechwile (mit Eisenblechbutte), das Stück zu 20 Kronen 70 Heller. Diese Preise verstehen sich für die Ware sammt Verpackung und Frachtbrief.

Besteller wollen sich daher unter Einsendung der Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte Post, letzte Bahnstation) an eine der beiden oben genannten Landes-Versuchsstationen wenden.

Von Seite der Fachorgane des Landes wurden der Schwefel bezüglich seiner Reinheit und Feinheit, die Schwefelapparate bezüglich Brauchbarkeit geprüft.

Den Bestellern von Schwefel werden kurzgefasste Gebrauchs-Anweisungen zugesagt.

Der Schwefel wirkt nur gegen Oidium, nicht aber gegen die Peronospora, daher die Reben sowohl zu schwefeln, als auch mit der bekannten Kupferkalk-Lösung zu bespritzen sind.

Graz, im Februar 1900.

Vom steiermärk. Landes-Ausschusse:  
Edmund Graf Attems.

Zahl 816.

## Kundmachung.

In dem für den Monat Juni 1899 erstatteten Handelsberichte des f. f. General-Consulates in Schanghai wird unter anderem erwähnt, dass dortselbst in letzterer Zeit aus fast allen Theilen der Monarchie und namentlich aus Südtirol ein sörmlicher Zugang von Arbeitern stattfand, welche bei chinesischen Eisenbahnbauten, eventuell auch bei Minenunternehmungen Beschäftigung zu finden hofften. Bei derartigen Unternehmungen werden jedoch Europäer wohl als Ingenieure, manchmal auch als Subunternehmer angestellt, aber — als Aufseher und Arbeiter — wegen des bedeutend billigeren Lohnes fast ausschließlich Chinesen verwendet. Nur ausnahmsweise werden europäische Aufseher, sowie für Spezialarbeiten auch tüchtige Maurer- und Zimmermeister aus Europa angestellt.

Zedenfalls hätten sich jedoch in Anbetracht der großen Reisepesen und der Schwierigkeit, in China selbst solche Bestellungen zu erhalten, derartige Aspiranten vorerst in Europa bei den Vertretern der betreffenden Syndicate ein Engagement (Anstellung) zu sichern, in welchem Falle denselben — laut des Consulatsberichtes — auch die Reise nach China bezahlt wird. Dagegen ist dringend abzurathen, dass Arbeitsuchende aufs Geradewohl nach China kommen.

Dies wird zufolge Erlasses der f. f. Statthalterei vom 27. Jänner 1900, 3. 1751, allgemein zur Kenntnis gebracht.

Stadtamt Pettau, am 17. Februar 1900.

Der Bürgermeister: J. Ornig m. p.



# Blaud'schen Eisenpillsen

seit Decennien erprobt und allgemein bekannt als das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth werden jetzt von uns in verbesselter Form hergestellt und unter dem Namen

## Blaud'schen Eisenpillsen mit Chocoladeüberzug.

aus der

### Mohren-Apotheke in Wien

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.

Die Vorteile unserer Pillen werden allgemein anerkannt. Sie sind weich, leicht löslich, verursachen kein Magendrücken oder anderweitige Beschwerden, haben nicht den geringsten Nachteil für die Zähne und einen so angenehmen Geschmack, daß sie auch von Kindern ohne Widerwillen genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 2 Kronen.



Der sicherste Schutz  
gegen Zahnschmerz  
ist der tägliche Gebrauch  
des  
**Rösler'schen**  
**Zahnwassers**

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und  
billigste.

Nur echt mit dieser Gifte.

Anwendung: 20-30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahlzeit den Mund gründlich durchspülen.

Preis 1 Flasche 35 kr. = 70 Heller.

Ersatzung und General-Versand:

**Zipperer & Weis** vorm. Josef Weis  
Mohren-Apotheke  
WIEN I., Tuchlauben Nr. 27.  
zu haben in allen Apotheken.

## Öffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträtkunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglich geschulten Porträtmaler a. abzuhalten zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

also kaum der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten

## ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, elegantem, Schwarz-Gold-Barockrahmen  
dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurerer, selbst längst verstorbenen Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss auf höchste Übereinstimmung und Entzücke sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt returnirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preis gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Beitrages entgegengenommen von der

Porträtkunstanstalt  
„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Auerkennungs- und Danksaugungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Weihnachts-Bestellungen, welche noch am 20. Dezember bei uns eintreffen, werden pünktlich vor dem Feste effectuirt.

## Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

Berantwortlich: Ignaz Sprizay jun.

## Für Landwirte

### Für Weinbautreibende

Zur Vernichtung des Hederichs

und des wilden Senfs, sowie zum

Bespritzen der Weingärten

als auch zur

### Vertiligung

der

Obstbaumschädlinge

haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentierte

### selbstthätige

tragbare als auch fahrbare

### SPRITZEN

### „Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

## PH. MAYFARTH & Co.

K. k. a. p. Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisegekrat mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

### Fernolendt-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Creme.  
Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achtet man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Wien Hotel Belvedere  
III. Gattel 27 Hotel-Omnibus  
nach S. Staats-Ausstellung Arsenal.

Stadtbaum-Station Arsenal.

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts inclus. Licht und Service.

Brüder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Brüder,  
Bandagenfabrik, Konitz (Böhmen).

## Geschäfts-Cassierin

wird bei der Firma:

Raimund Sadnik & Comp.

aufgenommen.

nur Beyer-Tinten.



Druck: W. Blauste, Bettina.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur  
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



## Wilde Rose.

Novelle von Jenny Piorkowska.  
(Fortsetzung.)

**G**ewiß erinnere ich mich der geliebten Großmama, wie ich sie immer zu nennen pflegte; ich war ja sieben Jahre alt, als sie starb. Und hat man von ihrem Sohne niemals wieder gehört?

„Niemals!“ Man glaubte hier allgemein, er sei tot, da alle Nachrichten nach ihm vergebens geblieben waren. Als Herr von Kortis starb, hinterließ derselbe ein eigenständliches Testament. Seine Hinterlassenschaft war so bedeutend, daß ein ganz ansehnliches Legat, das er mir in seinem Testamente zuschrieb, bei dem kolossalen Vermögen kaum in Betracht kam. Und dieses Vermögen sollte, laut Testamente, mir anvertraut werden, bis Du einundzwanzig Jahre zähltest. Wenn bis zu diesem Zeitpunkt weder Rudolf selbst, noch vielleicht ein Kind von ihm hier in Deutschland auftauchen sollte, ginge das ganze Vermögen auf Dich über. Der betreffende Paragraph in dem Testamente lautet wörtlich: „Wenn weder mein Sohn Rudolf, noch ein Kind von ihm vor dem 13. September 1878 hier auftauchen sollte, so soll an eben diesem Tage, an welchem mein Mündel, Melanie von Halden, mündig wird, dieselbe alles erben, was ich an Geld und Gut hinterlasse. Nun, liebe Melanie,“ fuhr Herr von Halden fort, „ist aber Dein Geburtstag nicht am 13., sondern am 15. September; und doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß mein guter alter Freund Deinen einundzwanzigsten Geburtstag als legten Termin gesetzt hat, seines Sohnes Ansprüche zu berücksichtigen; denn an demselben Tage sind es zwanzig Jahre, daß er die Heimat für immer verließ. Begreifst Du nun, wie wichtig das gestrige Erscheinen von Erna von Kortis, der Tochter Rudolfs, ist?“

„Sie wird das ganze Vermögen erben und ich verliere es!“ erwiderte Melanie, während alle Farbe aus ihren Zügen wich angesichts der Frage: ob diese unerwartete Wandlung der Verhältnisse auch einen Bruch ihrer soeben erst geknüpften Verlobung mit Baron Nölten herbeiführen würde? —

„Wenn Erna von Kortis wirklich Rudolfs Tochter ist, woran ich nach dem, was ich von Frau Merling hörte, kaum noch zweifeln kann, geht das ganze Vermögen auf sie über. Du verlierst dadurch allerdings viel, sehr viel, bleibst jedoch immerhin noch vermögend. Nur das eine ist mir leid, sehr leid: ich muß Elgenhof an Rudolfs Tochter abtreten! Ich hatte nämlich Vollmacht, die Güter des Erbes nach eigenem Gutdunken zu verwenden. Da habe ich, als das Geld dazu hinreichte, Elgenhof gekauft. Das ist natürlich nun Ernas Eigentum. Doch, Gott sei Dank, ich bin noch reich genug, meiner so jährlings enterbten Tochter ein anderes schönes Heim zu bieten.“

Ein schwerer Seufzer rang sich von Melanies Lippen; trübe Ahnungen erfüllten ihre Brust. Würde sie Baron Nölten auch in ihrer jetzigen Lage als Gattin willkommen sein?

„Willst Du das auch Nölten sagen, Vater?“ bat sie. „Er wollte gegen Mittag hier sein.“

„Gern,“ liebes Kind,“ entgegnete Herr von Halden, „ich denke, ich werde alles zu euer beider Befriedigung ordnen können. Auch Frau Merling und Erna wollen heute kommen. Schicke den Baron nur gleich in mein Arbeitszimmer. Du mußt die beiden Damen währenddessen allein unterhalten, sobald sie eintreffen.“

Seufzend gedachte Melanie, wie viel sich seit dem gestrigen Abend verändert hatte, und schmerzlich durchzuckte es sie, indem sie der Enttäuschung gedachte, welche ihres Verlobten harrte.

„Es ist eine harte Prüfung für ihn,“ sagte sie sich, „ein Scheitern all seiner Hoffnungen!“

„Mein armes Kind,“ sprach Herr von Halden in zärtlichem Tone, als er die düstere Wolke auf ihrer Stirn gewahrte, „es thut mir unsagbar leid, daß Du diese bittere Enttäuschung kennen lernen mußtest — und vollends gerade jetzt!“

Da schaute sie mit ernstem, aber unendlich liebevollem Blick zu ihm auf.

„Vielleicht ist es am besten so,“ sagte sie. „Wenn Nölten nur ein reiches Mädchen heiraten kann, wenn er mich aufgibt, bleibt doch immer Du mir, mein geliebter Vater. So lange ich aber Dich bei mir habe, kann ich niemals wirklich unglücklich sein!“ \*

Als eine Stunde später Baron Nölten in den Salon trat, erschrak er heftig über die ernste, bleiche Miene, mit welcher Melanie ihn begrüßte.

„Meine geliebte Melanie,“ rief er, indem er seinen Arm um ihre Taille legte, „weshalb so blaß und traurig? Versagt Dein Vater seine Einwilligung zu meinem Glück?“

„Nein,“ entgegnete Melanie und machte sich sogleich aus seinen Armen frei, „er fürchtet vielmehr, Du könnest Deine Werbung bereuen.“

Ein mattes Lächeln glitt über ihre Züge.

„Was soll das heißen?“ rief Nölten, die Brauen leicht zusammenziehend.

„Mein Vater wird es Dir erklären; er erwartet Dich in seinem Arbeitszimmer.“

Sie begleitete ihn zu ihrem Vater; dann zog sie sich in ihr eigenes Boudoir zurück, ließ ihren milden Kopf in die Sofakissen sinken und verharrete so in banger Erwartung.

Wie lange ihr eine jede Minute vorkam, während ihre Augen der monotonen Bewegung des Pendels folgten, — eine jede der Minuten, die so schwer in ihrem Schicksal wog — und noch immer war die Unterhaltung der beiden Herren nicht zu Ende.

Was ging in diesen selben Minuten, welche sie, — zum stillen Warten verurteilt — hier sitzen mußte, in dem Arbeitszimmer ihres Vaters vor? Hatte derselbe ebenso endlos lange gesprochen, als er ihr das Bekennnis der Vergangenheit abgelegt, oder hatte er ihr nicht alles gesagt? Und wenn nicht alles, was dann nicht?

Was könnte es noch mehr geben, um ihr Leben zu vernichten und sie elend zu machen? War es nicht genug, wenn sie den Geliebten verlor? Was könnte ihrer mehr — mehr noch harren? In atemloser Spannung lauschte sie; kein Ton, kein Laut drang zu ihr; aber dann plötzlich — die Thür ward geöffnet, hastig, und — mit einem Schrei sprang sie empor.

Melanies Nerven befanden sich infolge der stattgehabten Ereignisse in einer an diesem Mädchen ganz ungewohnten Aufregung. Sonst nimmer hätte sie erschrecken können beim Anblick der lieblichsten Erscheinung, die da über die Schwelle trat und die keine andere war, als diejenige, welche, ohne daß sie selbst es wußte, das Schicksal dazu ausersehen hatte, umgestaltend in ihr Leben einzugreifen.

Erna aber und die sie begleitende Frau Merling hatten Melanies momentanes Erschrecken gar nicht wahrgenommen. Schnell fachte sie sich und begrüßte die beiden Damen mit ihrer gewohnten Liebenswürdigkeit.

Man plauderte von allerhand; bald kam auch die Unterhaltung aus den gestrigen Ball, und Erna erzählte, daß es ihr erster Ball gewesen sei, daß sie noch nie zuvor eine derartige Gesellschaft besucht habe.

„Das wundert mich,“ entgegnete Melanie, „denn ich bemerkte, daß Sie überhaupt gut tanzen und ganz besonders graziös walzen.“

„O, das verdanke ich James Carew,“ sagte Erna sichtlich er-

freut; „ein junger Mann, der in unserm Hause in St. Francisco lebte,“ erklärte sie auf Melanies fragenden Blick. „Er war Goldgräber, doch verstand er besser zu tanzen, als Gold zu graben.“

sten Zeit das Doppelte verlor. Ich weiß nicht, was schließlich aus uns geworden wäre, wenn Mama nicht das Boardinghaus gehabt hätte; aber Papa meinte, er könnte es gar nicht mit ansehen, wie die arme Mama sich abmühen und arbeiten müsse; und er verließ uns wieder. Bald darauf schrieb er, daß er ein Stück Land gekauft habe und Oel daraus ziehe; das war sein letzter Brief, seitdem hörten wir nichts mehr von ihm, bis Tom, sein Begleiter, zu uns zurückkehrte und uns die traurige Kunde von seinem Tode brachte. Indianer hatten ihn getötet.“

Erna schwieg. Thränen traten ihr in die Augen.

„Armes Kind!“ sprach Herr von Halden, indem er wie tröstend seine Hand auf die ihre legte.

„Da wurde meine arme Mama sehr krank,“ fuhr sie nach einer Pause fort. „Kummer und Sorge hatten ihr die letzten Kräfte genommen. Unser Boardinghaus wurde täglich leerer; wir hatten viele Schulden und kein Geld. Ich weiß nicht, was aus uns geworden wäre, wenn sich nicht ein Freund, Mr. Blunt, unser angenommen hätte. Als Mama ihr Ende nahe fühlte, bat sie ihn, ausfindig zu machen, ob Frau Merling noch lebe; in Papas Sekretär liege ein an sie gerichteter Brief. Mr. Blunt brachte auch Frau Merlings Adresse bald in Erfahrung, aber noch ehe Mama den Brief an sie abschicken konnte, war sie so krank —“

Hier vermochte Erna vor Schluchzen nicht weiterzureden, und Frau Merling, des Mädchens Hand zärtlich in die ihre

nehmend, vollendete statt ihres Schüblings: „Die Arme starb, und Erna stand allein in San Francisco. Mr. Blunt war unverheiratet und noch zu jung, um sie in sein Haus nehmen zu können; und da er auch nicht wußte, wem er sie dort hätte anvertrauen können, faßte er den sehr vernünftigen Entschluß, sie mir zu schicken. Die beiden Briefe von Ernas Eltern sandte er voraus; doch durch einen Zufall verzögerte sich die Post und sie kamen erst mit demselben



Frisches Nutzen. Von F. Schlesinger. (Mit Text)

„Sie lebten in Kalifornien?“

„Ja, in St. Francisco. Mama hatte dort ein Boardinghaus, und James wohnte bei uns.“

Die Thür zum Nebenzimmer that sich auf. Herr von Halden trat ein, allein. Vergebens suchten Melanies Augen nach dem Geliebten.

„Baron Nölten läßt sich entschuldigen,“ erwiderte er auf ihre stumme Frage, „doch wird er zu Mittag bei uns speisen.“

Darauf nahm er neben Erna Platz, und während die beiden anderen Damen miteinander plauderten, ließ er sich von jener ein wenig von ihrem früheren Leben erzählen.

„Ihr Vater war einer meiner besten Freunde,“ begann er das Gespräch.

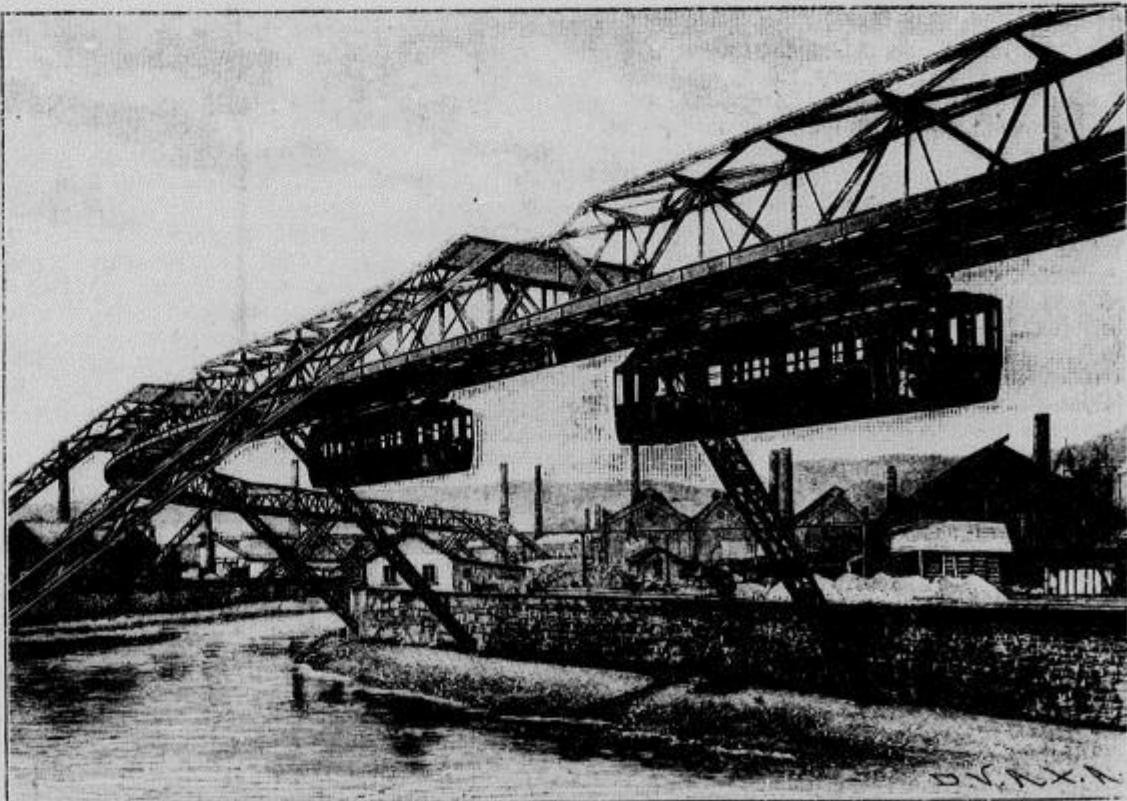
„O, ich weiß!“ fiel Erna ihm lebhaft ins Wort. „Frau Merling sagte mir, daß Sie immer mit großer Liebe an ihm gehangen hätten. Der arme Papa! Ach, ich hatte ihn so innig lieb, obwohl ich gar oft, wenn er mich unterrichtete, recht unartig war.“

„So erinnern Sie sich Ihres Vaters?“ fragte Herr von Halden.

„Gewiß, ich war ja bereits dreizehn Jahre alt, als er uns verließ; ich zähle jetzt erst siebzehn. Wenn er zu Hause war, unterrichtete er mich stets selbst, — aber er war sehr, sehr viel fort,“ fügte sie seufzend hinzu. „Mama meinte immer, er könnte keine drei Tage ruhig an einem Orte bleiben; er hätte Zigeuner werden müssen.“

„Wo lebten Sie meist?“ fragte Herr von Halden.

„Eigentlich überall und nirgends, zuletzt in San Francisco. Der arme Papa hatte ja immer Unglück. Wenn er wirklich einmal etwas verdiente, konnte man sicher sein, daß er in der näch-



Schwebebahn Barmen-Elspefeld-Böhlwinkel: Führung über das Wupperbett. (Mit Text.)

Dampfer, der Erna nach Deutschland brachte, so daß ich, in völliger Unkenntnis ihrer Ankunft, sie nicht einmal erwarten konnte und sich die Arme allein zu mir finden mußte. Ich kann Ihnen aber

gut sagten, welch eine Freude es mir war, daß der gute Rudolf nach einer solchen Reihe von Jahren noch ein so großes Vertrauen in mich gesetzt hatte, sein Kind unter meinen Schutz zu stellen. Ich habe seinen und auch den Brief seiner Frau mitgebracht, damit Sie beide lesen können. Sie werden daraus ersehen, wie eindlich Rudolf sich auch Ihrer erinnerte.“ Und sie zog ein *Convers* aus der Tasche, welches sie Herrn von Halden zeigte. „Der Schluss des Briefes veranlaßte mich, Erna zu dem mitzubringen und Ihnen mit dem Kinde Ihres einstigen Freunden eine angenehme Überraschung zu bereiten.“

Welch unbewußte Ironie lag in diesen Worten!

Herr von Halden bat, die Briefe einzuweilen behalten zu dürfen; dann wandte er sich wieder zu Erna und bat dieselbe, sie durchs Haus und in den Bilderaal führen zu dürfen. Erna folgte ihm und betrachtete den in allen Räumen herrschenden Geschmack und zeigte mit größtem Interesse. Schließlich gelangten sie in den Bilderaal, und als sie sich einem Bilde näherten, mit welchem Herr von Halden das junge Mädchen auf die Probe stellen wollte,

lang schweigend nebeneinander hergeschritten waren, „es ist eine traurige Geschichte, die Sie erst verstehen werden, wenn Sie die Briefe gelesen haben. Es wäre besser gewesen, er hätte Thekla Orloff niemals kennen gelernt. Von dem Tode seines Vaters hat er, wie es scheint, auch nie erfahren. Alropos, wissen Sie etwa, wie der alte Herr von Hortis über sein Vermögen bestimmt hat? Ich war damals so tief bekümmert über den plötzlichen Tod meines armen Mannes, daß ich niemals über die Sache etwas gehört habe.“

(Fortsetzung folgt.)



*Frisches Futter.* Nicht nur der Mensch, auch die Tiere begrüßen das Erwachen der Natur mit uniger Freude. Man kann unsern Haustieren die freudige Erregung deutlich ansehen, wenn sie nach langer, trostloser Winters-



Ein Kafferdorf an der Westgrenze von Transvaal. (Mit Text.)

hat dieselbe plötzlich hastig ein paar Schritte vorwärts, blieb vor dem Porträt eines sehr jungen Mannes mit seinen Zügen und seinem unendlich gewinnenden Lächeln stehen und rief lebhaft: „Papa! Papa! — Das ist Papa in seinen Jugendjahren!“

„Allerdings! Rudolf zählte damals achtzehn Jahre. Sollte er so wenig verändert haben, daß Sie ihn sogar auf diesem Bilde erkennen?“

„O, Papa sah für sein Alter immer sehr jung aus,“ entgegnete er eifrig. „Mama erschien stets viel älter als er, — viel älter!“

„Wie hieß Ihre Mutter mit Vornamen?“

„Thekla.“ „Dachte ich es doch!“ murmelte Herr von Halden halb unhörbar vor sich hin.

Ernas thränenverkleisterer Blick häftete noch immer auf dem Kinde ihres Vaters.

„Er war so gut, so unaussprechlich gut gegen mich!“ hauchte mit bebenden Lippen.

Da trat Melanie hinzu, sie zu trösten, und Frau Merling und er von Halden gingen weiter.

„Ja,“ hob Frau Merling an, nachdem beide mehrere Minuten

zeit zum erste male wieder frisches Grünfutter erhalten. Mit welcher Freude nimmt das Kind, die Ziege und das Schaf die ersten frischen Futtergräser zu sich und welche Lebhaftigkeit zeigen alle Tiere, wenn sie zum erstenmal wieder auf die Weide getrieben werden. Unser heutiges Bildchen veranschaulicht eine solche Frühlingsszene, die vom Künstler getreu der Natur abgebildet ist. Die armen Kaninchen, die vom ganzen Winter im Stalle und einer dunllen Kammer zugrunde und mit dürrtem Futter und Kartoffelschalen vorlieb nehmen mußten, erhalten von Kindern, die sie täglich befreien, das erste frische Grünfutter. Die Kinder haben auf ihre Viehlinge nicht vergessen und bringen vom Walde saftige Pflanzen mit, welche die Kaninchen mit großem Appetit verzehren. Dafür laufen diese den Kindern wie die Hunde nach und lohnen ihnen durch Auhänglichkeit die ihnen bewiesene Liebe.

Die *Schwebebahn* Barmen-Elberfeld-Bohwinkel. Von der „Schwebebahn“, welche die im rheinischen Industriebezirk gelegene Stadt Barmen mit ihrer Schwesterstadt Elberfeld und deren Vorort Bohwinkel verbinden soll, sind nunmehr acht Kilometer fertiggestellt und betriebsfähig. Diese dem Personenverkehr dienende „Schwebebahn“, die ihre Jüge mitten durch das Straßen- und zweier großer moderner Städte führt und ihren Lauf auf weite Strecken über dem Wasserspiegel eines vielfach gekrümmten Flüsschens verfolgt, dürfte zu den interessantesten Erscheinungen des modernen Eisenbahnbaues zählen. Das System der Schwebebahnen an sich ist nicht neu, es hat in verschiedener Gestalt schon vielfach in technischen Anwendung gefunden, zumeist

jedoch nur zur Materialbeförderung; auch den Gedanken, die Schwebebahn als Hochbahn für den Nahverkehr sowohl wie für den Fernverkehr zu benutzen, hat man schon seit einiger Zeit zu verwirklichen gesucht, erfolgreich jedoch erst, seitdem Eugen Vangen mit seinem in größerem Maßstabe zum erstenmal bei der Schwebebahn Barmen-Elberfeld-Bohwinkel zur Anwendung gebrachten System hervorgetreten ist. Der Vorzug der Schwebebahnen, für die als Betriebskraft Elektricität vorgesehen ist, besteht im allgemeinen neben der größeren Wohlseinheit der Anlage und des Betriebs darin, daß bei ihnen eine viel höhere Geschwindigkeit erreicht werden kann als bei den Bahnen jeder andern Art, und daß sie weit bequemer und weit sicherer als diese den Krümmungen des Schienenwegs folgen. Für die Schwebebahnen nach dem Vangenschen System, wie es in Barmen-Elberfeld zur Ausführung kommt, ist etwa die dreifache Geschwindigkeit der gewöhnlichen elektrischen Straßenbahnen vorgesehen, und es werden bei ihnen mit Leichtigkeit Kurven bis zu acht Meter Halbmesser überwunden. Bei den Bahnen dieser Art sind die Wagen freischwingend aufgehängt. Die Schienenebahn ruht auf leicht gebauten Trägern, und es laufen nach der neuesten Ausgestaltung des Systems die Räder der Wagen nur auf einer Schiene. Die Einrichtung zum Aufhängen der Wagen ist derart getroffen, daß sobald der Wagen sich bei Bahnkrümmungen entsprechend der Wirkung der Centrifugalkraft schief stellt, ein freies Aus-schwingen derselben stattfindet. Dieses Aus-schwingen, auf dem in erster Linie die Sicherheit der Vangenschen Schwebebahnen beruht, hat für die Insassen der Wagen durchaus nichts Störendes an sich, ja es wird von ihnen kaum bemerkt. Bei den Probefahrten stellten sich beim Durchfahren von Krümmungen die Wagen bis zu einem Winkel von 25 Grad schief, aber bei jeder Geschwindigkeit hatten die im Wagen sitzenden oder stehenden Personen stets das Gefühl vollkommener Sicherheit, und beim Uebergang des Wagens aus der Kurve in die gerade Linie ging der Wagen ruhig, ohne in das Schaukeln zu geraten, in die senkrechte Lage zurück. Die Hochbahn Barmen-Elberfeld-Bohwinkel ist nach einschlägigem System zweigleisig hergestellt. Sie beginnt bei dem Bahnhof Barmen-Ritterhausen, folgt sodann immer dem Wupperlauf mitten durch die Industriestädte Barmen und Elberfeld. Kurz vor dem Elberfelder Vorort Sonnborn verläßt die Bahn sodann die Wupper, folgt der durch Sonnborn und Bohwinkel führenden Hauptstraße und endigt neben dem Staatsbahnhof Bohwinkel. Die Einwohnerzahl von Barmen und Elberfeld beträgt zur Zeit 300,000 Personen. Die beiden Städte sind in ungewöhnlich rascher Entwicklung begriffen, namentlich werden die Vororte Sonnborn und Bohwinkel eine besonders starke Vermehrung der Einwohnerzahl erfahren. Die engste Krümmung der Bahn hat im allgemeinen 90 Meter im Halbmesser; unmittelbar vor dem Endbahnhofe in Bohwinkel liegt in dem Anfangsteile eine Krümmung von 30 Meter Halbmesser. Die stärkste Steigung beträgt etwa 45 auf 1000 Meter. Es ist eine Fahrgeschwindigkeit von 40 Kilometern in der Stunde vorgesehen, die aber mit Leichtigkeit noch erhöht werden kann. Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 13,3 Kilometer. Die Herstellungskosten werden sich einschließlich der vollen Ausrüstung der zweigleisigen Bahn auf etwa 500,000 Mark für den Kilometer Bahn stellen. Die Schwebebahnen nach Vangenschem System eignen sich nicht nur zu Hochbahnen im Nah- und Fernverkehr, sie können auch vorteilhaft als Feld- und namentlich als Bergbahnen hergestellt werden. In dieser Hinsicht liegt eine Reihe höchst interessanter Versuche vor.

**In Kaffernland an der Grenze von Transvaal.** Bei den südafrikanischen Kolonisten heißen auch die im Westen von Transvaal sesshaften Basutos „Kaffern“. Die dortigen Einwohner bewohnen Dörfern, die eine Bevölkerung von bisweilen mehr als tausend Köpfen zählen. Ihre Dörfer, die sie gern um einen Berg herum oder am Fuß eines Gebirges anlegen, bestehen aus verschiedenen Gruppen von Gehöften, von denen jede einer besonderen Sippe angehört. Ein solcher Komplex ist stets von einem großen Hof umgeben, der von Stangenwerk eingegrenzt ist, als Versammlungsort dient und auch Hürden für Schafe und Ziegen umschließt. Erst von diesem großen Hof aus gelangt man in die inneren Höfe der Einzelhäuser. Die mit einem Dach aus Stroh oder Sorghumstangen eingedeckten Lehmhäuser von kreisrundem Grundriss haben nur einen niedrigen Eingang und weisen keine Fensteröffnungen auf.



Auf die Adresse kommt es an. Tochter: „Er sagt, er liebt mich über alles in der Welt; er könnte nicht leben ohne mich.“ — Vater: „Das sagen alle jungen Leute.“ — Tochter: „Aber nicht zu mir.“

**Fürstliche Handwerker.** Am preußischen Hofe ist es eine alte Sitte, daß die Prinzen sich die Fertigkeit in irgend einem Handwerk aneignen. Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, der jetzige Kaiser und sein Bruder, alle wurden als Knaben von eigens hierzu berufenen Meistern in irgend einem Handwerk, wie Schlosserei, Schreinerei, Buchbinderei u. s. w. unterrichtet. Dieser Sitte, welche am preußischen Hofe traditionell streng eingehalten wird, liegt wohl das ethische Moment zugrunde, daß die Ausbildung der Handfertigkeit einen großen erzieherischen Wert besitzt. Vielleicht hat man auch dadurch eine Erhöhung des Handwerkerstandes und seiner Devise: „Handwerk hat einen goldenen

Boden“ beabsichtigt. Anlässlich der silbernen Hochzeit des Prinzen Ludwigs von Bayern erfuhr man auch, daß die Söhne des hohen Herrn gleichfalls ein Handwerk gelernt haben. — Der junge Prinz Franz hat sogar für seine Eltern sein Geschenk selbst angefertigt.

**Auf der Wohnungssuche.** Student A.: „Weshalb handelst Du so sehr? Es ist doch egal, ob das Zimmer nun zwanzig oder zweihundzwanzig Mark kostet.“ — Student B.: „Das versteht Du nicht: wenn ich haue, so denkt die Frau doch wenigstens, daß ich bezahle.“

## Gemeinnütziges



Student: „Mein Herr, Sie sind gefordert, Sie haben mich angestellt.“

Herr: „Sie klatschen sich, ich habe Sie gar nicht beachtet.“

Student: „Was nicht beachtet! Also Geringachtung meiner Person! Hier, meine Marie!“

und Baumwollstoffen lassen sich mit Terpentin entfernen. — Nach saure Gurken nie in einen Topf ein, in welchem Schmalz gewesen ist. — Eine Mischung von Bienenwachs und Schmalz macht alle Bügeleisen glatt. — Fleische lassen sich viel besser abschuppen, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser hält. — Jähes Fleisch locht weich, wenn man dem Wasser ein wenig Essig befügt.

### Silbenrätsel.

Aus nächstehenden 20 Silben:

a, a, a, a, be, den,  
di, e, he, holt,  
in, jewsk, ka, kas,  
ko, la, les, lo, lu,  
na, ner, nes, ni,  
pol, rak, ri, schei,  
to, zi,

sollen 8 Wörter gebildet werden, welche bezeichnen: 1) Einen berühmten Heros der griechischen Sagenwelt. 2) Eine griechische Gottheit. 3) Eine Freitlung des römisch-ägyptischen Königtums. 4) Eine Religionsgemeinschaft des 5. christlichen Jahrhunderts. 5) Einen nordamerikanischen Freistaat. 6) Eine gesellschaftliche Jugend. 7) Einen Baum. 8) Einen Evangelisten. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Heldherrn, die Endbuchstaben einen berühmten Weißen des Altertums.

### Bilderrätsel.



Heinrich Vogl.

Auf das Wort „Oien“ sollen 11 zweisilbige Wörter folgen, deren zweites gleich ist der ersten Silbe des folgenden Wortes, z. B. Tara, Rabe, Beta. — Die zweite Silbe des letzten Wortes muß gleich der ersten Silbe des ersten Wortes sein. — Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Magischer Ring.

Auf das Wort „Lien“ sollen 11 zweisilbige Wörter folgen, deren zweite Silbe gleich ist der ersten Silbe des folgenden Wortes, z. B. Tara, Rabe, Beta. — Die zweite Silbe des letzten Wortes muß gleich der ersten Silbe des ersten Wortes sein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösung der Ergänzungsaufgabe in voriger Nummer:

Die drei Sterne.

Es blitzen drei freundliche Sterne ins Dunkel des Lebens herein.  
Die Sterne, die funkeln so traurlich: Sie heißen Fried, Liebe und Wein.

Alle Rechte vorbehalten.